

Dat Leben word nu prieswert

Junge, Junge, hest dat jüst in't Zeitung lesen, billig word nu dat Leben, nee dat is nich de richtige Utdruck dorfor, prieswert word dat nu! Dat har een jo al wat ehrder upfall'n kunnt, man wenn'n smörgens an'n Fröhstücksdisch sitten deiht, noch plierig in de Oogen, denn kriggst dat jo noch nich so richtig mit.

Denn kickst erst mol de groden Öwerschriften an, wu dat in de Weltpolitik aflopen deiht, wat de nee'e Präsident van Russland of Ameriko seggt hett, wu uns Kanzler dorup reagiert. Denn de Reginalpolitik, of dor nu 'n Mann – of Frominsch Börgermester word.

De Atomkraftwerken will'n se jo ok woll ut'n Verkehr nehmen, abers nu hefft se eben noch eenig Brennküppels weest woll Atomfuerstangen van de Russen inköfft. Of se dor woll besünnert billig ankommen sünd? Villicht een Sünnrangebot, wields nu Putin of wu de heet in Düütschland wesen is? Nestrowje?

Man dorvan will ick jo gornich schnakken, wu kannt angohn, wor de Gedanken so henloopen könt. Wat mi upfall'n deh, dat man, wenn man uppassen deiht, allens veel billiger kriegen kann. Musst blots de Tied hebben, um dat allens uttonützen.

Wenn in de Zeitung kiekendeiht, jo wenn'n dat denn utnützt, dor kannt richtig riek bi werden. Ende der Saison steiht dor, dor geef dat Spargel, denn 'n beten loter Erdbeeren, dit Jahr har de Natur dat ganz besünnert got meent.

Kiek un dor, Totalräumung steiht dor in de ganz besünnerte Bookstaben.

Firmo Hubbelbubbel will allens to halwe Pries afsetten, hefft de vörher villicht to veel nohnen? Un dor, wat de verköpen will'n „Reste sünd dat beste“ schriewt de. Allens wat de vörher ünnert Volk brocht hefft, is dat allens Schietkrom wesen?

Ut Rückfinanzierung wurd dor wat anboden, „Finanzierungsrücklauf“ nömt sück dat.

Ut de Konkursmasse steiht up de

anner Siet, wu kann dat angohn, duusend Stoffsugers! Schlussverköp, eenmol winters, eenmol in'n Sömmer, denn Versekerungs-

schaden of Brandschaden, up jeden Fall gewaltig billiger. Dor steiht Firmenupgobe, de doch nich! De word doch an de Börse mit de Aktien hoch hannelt, weest dat denn nich jedeneen? Kann ok ween, dat ick de mit anner een verwessel. Kaufrausch steiht in een Schaufenster, man dor is al gornix mehr in, bün ick to lot kome. Man dor de Anzeige, „Gebraucht jedoch gut erhalten“. Un dor, allens Einführungspreise. Wuso intoföhrn? Och jo, sekens ut't Utland? An fröhlichsten geiht dat denn tokher, denn wenn Vergantung is, ok allens ganz prieswert. Man wat wullt mit'n Jauchewogen, 'n olen Plog, de Dreschmaschin dor, de ut't letzt Jahrduusend? Jungbullen kannt ok nich ünnerbringen bi diene veertig Quadratmeters Rasen an de Melkanloge? Tja, dat weer villicht wat för't Stüeram. De Melkannen kunn'n woll noch mol up den Flohmarkt verschüern. Flohmarkt, jo de tellt ok to de Sünnrangeboten. Man den hest woller wat köfft, dat kannt öwerhopt nich bruken. Man büst ganz günstig ankommen. Un neelichs, de garantiert nee'e Brotpann, Teflon-schicht in, seh de nich ut, as wenn dor al mennig een Gobel dörschrappt weer? Kiek ins dor! Kannst binost nich glöben, „Neueröffnung“, de Konkursfirmo mit de duusend Stoffsugers is woller hochkome, hett sekens 'n Sponsor funnen. Un nu sünd de Apparoten dübbelt so düer! Har ick man domols dat Sünnrangebot annohmen, denn har ick för densülwen Pries twee kriegen kunnt. Man wat har ick dormit anstellen kunnt, erstens hefft wi al een un tweentens schull man woll doch nich jümmers allens an't Huus holen, wat jüst 'n Sünnrangebot is!



Rudolf Spohr im August 1942. Die Berichterstattung in der Kreiszeitung über sein Verhalten während des Krieges hat in Nordenham für großen Wirbel und zahlreiche Reaktionen gesorgt. Im Interview erzählt nun Spohrs Enkel Johannes, wie er die Situation beurteilt. Foto Archiv Spohr

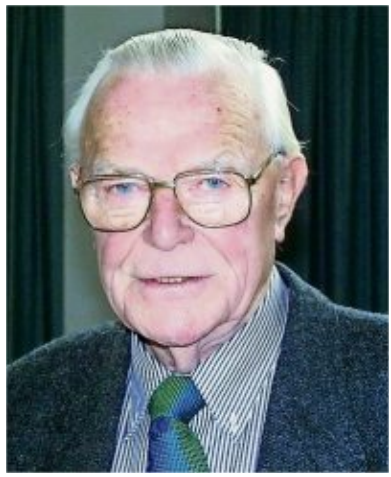
„Das Thema trifft einen Nerv“

Interview mit Rudolf Spohrs Enkel Johannes über Nazi-Vergangenheit und heutiges Abwehrverhalten

NORDENHAM. Als Kind verbrachte Johannes Spohr oft die Ferien bei seinen Großeltern in der Rosenstraße. Später begann er, unter anderem durch Funde und Recherchen, sich mit der NS-Vergangenheit seines Großvaters zu beschäftigen. Kreiszeitungsredakteurin Ellen Reim schrieb über das Thema eine Folge der Serie „Die Wesermarsch im Krieg“. Nun hat sie Johannes Spohr befragt, wie er die Reaktionen auf den Bericht beurteilt.

Die Geschichte über Ihren Großvater Rudolf Spohr in der Kreiszeitung hat dafür gesorgt, dass die Redaktion viele positive und negative Reaktionen erhalten hat. Haben Sie die Debatte verfolgt? Selbstverständlich habe ich die Debatte verfolgt. Zumindest den Teil, den ich aus der Ferne wahrnehmen konnte.

Wie schätzen Sie die öffentlichen Äußerungen ein? Sie sind zunächst einmal sehr ambivalent und polarisiert. Ich schätze, dass sich in den jeweiligen Positionen auch grundlegende Haltungen der Beteiligten nicht nur zum Umgang mit dem Nationalsozialismus widerspiegeln. Die zahlreichen Reaktionen sprechen dafür, dass mit dem Thema ein Nerv getroffen wurde. Das hängt sicherlich auch mit der Bekanntheit und dem guten Ruf



Rudolf Spohr verstarb hoch geehrt im Dezember 2006. Foto Archiv

Stadt prüft Unterlagen in Sachen Spohr

Rudolf Spohr wurde 1994 wegen seiner Verdienste um das kulturelle Leben in Nordenham die goldene Ehrenplakette der Stadt verliehen. Ob diese Auszeichnung ihm nun posthum aberkannt werden soll, das prüft die Stadtverwaltung derzeit. Erster Stadtrat Carsten Seyfarth hat sich in dieser Woche von Johannes Spohr einige von Rudolf Spohr verfasste Berichte aus seiner Zeit als Ordonnanzoffizier beim Oberkommando des Heeres sowie Fotos zeigen lassen. „Wir brauchen belastbare Fakten“, betont Carsten Seyfarth. Sollte sich bei der Prüfung herausstellen, dass Rudolf Spohr eine antisemitische Grundhaltung vertreten habe, könne man zu dem Schluss kommen, dass er sich der städtischen Auszeichnung nicht als würdig erwiesen habe. Noch vor Ende des Jahres, so hofft Carsten Seyfarth, wird die Stadtverwaltung dem Rat Erkenntnisse vorlegen, nach denen das Gremium dann entscheiden muss.

meines Großvaters in einem Teil der Bevölkerung zusammen. Teilweise besteht ein sehr loyales Verhältnis zu seiner Person.

Sind Sie davon überrascht?

Dass es bei einer lokalen Veröffentlichung Reaktionen geben würde, hatte ich vermutet. Die Intensität und Quantität der Beiträge ist jedoch bemerkenswert.

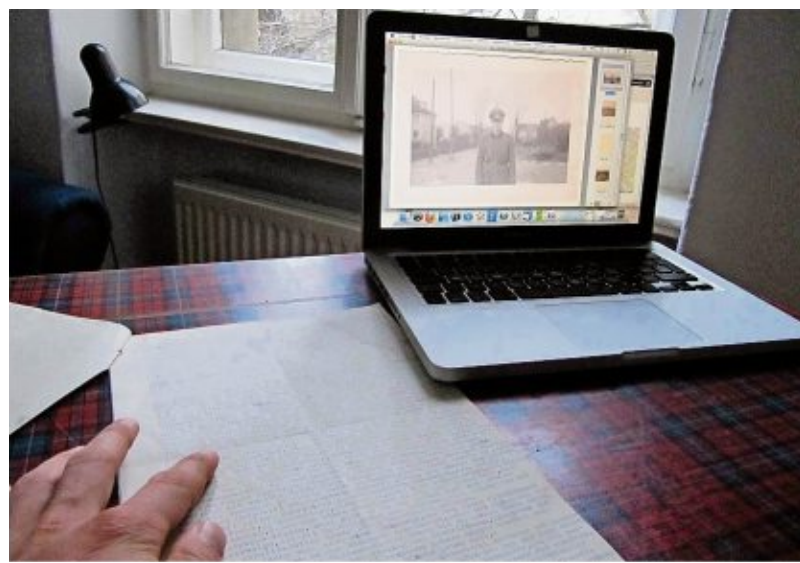
Haben Sie und Ihre Mutter auch privat Briefe, Anrufe oder Mails erhalten?

Ja, es gab sehr vielfältige Reaktionen. Ich bin mit vielen Menschen in Austausch getreten, habe teilweise Diskussionsbereitschaft gefunden, wo ich sie nicht vermutet hätte. Auch boten Außenstehende Unterstützung an. Das bedeutet mir natürlich sehr viel. Gefreut hat mich vor allem, dass es positive Reaktionen aus Nordenham gab und in Gesprächen interessante Geschichten an mich herangetragen worden sind, die meinen Großvater, seinen Wirkungskreis und die Stadt Nordenham betreffen.

Welche Einstellung überwiegt da?

Das hängt ganz davon ab, wer spricht. Auf meinem persönlichen Umfeld, in dem es vielleicht eine besondere Sensibilität für das Thema gibt, gab es vornehmlich Zuspruch. Ich war aber auch froh über vereinzelte kritische Bemerkungen und Anregungen, die allerdings einen anderen Charakter hatten als einige abwehrende Leserbriefe. Kritik bedeutet mir viel, mit Verleumdungen und dem Wittern von Verschwörungen mag ich mich jedoch ungern aufhalten. Dass einige die Debatte als Anreiz genommen haben, in der eigenen Familie zu recherchieren, gehört zu den wirklich positiven Effekten.

Die Stadtverwaltung überlegt, ob sie Ihrem Großvater die 1994 verliehene Ehrenplakette aberkennen soll, die Goethe-Gesellschaft berät darüber, ihm die Ehrenmitgliedschaft abzuerkennen. Wie wichtig



Johannes Spohr hat sich ausführlich mit nachgelassenen Fotos und Schriftstücken seines Großvaters aus der Kriegszeit beschäftigt. Foto kzw

ist Ihnen das?

Erst einmal sind das Überlegungen und Forderungen, die nicht von mir stammen. Da möchte ich niemandem reinreden, gebe aber gerne Einblick in die Recherche. Mein Eindruck ist, dass ich mir andere Fragen stelle als die genannten Institutionen. Die Stadtverwaltung möchte eine „juristisch saubere und belastbare Entscheidung“, mir geht es eher um eine Analyse, Interpretation und Kontextualisierung vorhandener Dokumente. Ich persönlich stehe einer rein formal-juristisch geführten Debatte um solche Aberkennungen skeptisch gegenüber, sofern sie nicht mit grundsätzlichen Fragen beispielsweise nach eigenen Versäumnissen verbunden wird. Es wird sich zeigen, wie in der Stadt weiterhin damit umgegangen wird und ob die Konsequenzen über die eventuelle Distanzierung von einer Person hinaus gehen.

Was erhoffen Sie sich davon, dass der Fall Ihres Großvaters nun einer breiten Öffentlichkeit in der Wesermarsch bekannt ist?

Mein Großvater ist nur ein Beispiel für den jahrzehntelangen Umgang mit dem Nationalsozialismus in Nordenham und der Bundesrepublik. Der eigentliche Skandal – das nimmt leider kaum jemand wahr – ist die Normalität solcher Fälle. Wenn nun in Ansätzen eine Beschäftigung damit stattfindet und vielleicht hier und dort jemand auch in der eigenen Familie Fragen stellte, wäre schon viel erreicht.

Warum glauben Sie, dass die Auseinandersetzung mit den Taten und Einstellungen der Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus heute noch geführt werden muss? Der Nationalsozialismus ist we-

Einbrüche: Polizei rät zu Achtsamkeit

WESERMARSCH/OLDENBURG.

Wenn die dunkle Jahreszeit beginnt, registriert die Polizei in der Regel einen Anstieg der Wohnungseinbrüche. „Angesichts dieser Entwicklung ist es unsere Pflicht, die Bürgerinnen und Bürger auf die Gefahren aufmerksam zu machen und sowohl Maßnahmen zur Verhinderung von Einbrüchen als auch zur Ergreifung der Straftäter zu unternehmen“, sagt der Präsident der Polizeidirektion Oldenburg, Johann Kühme.

„Ein Wohnungseinbruch stellt für jeden Betroffenen einen erheblichen Eingriff in die eigene Privatsphäre dar. Neben dem finanziellen Verlust und den angerichteten Schäden bleibt bei vielen Betroffenen ein Gefühl der Unsicherheit zurück“, so Johann Kühme weiter.

Gründe für den Anstieg der Wohnungseinbrüche in der dunklen Jahreszeit gibt es viele: Zum einen sinkt für potenzielle Täter aufgrund der früher einsetzenden Dunkelheit das Risiko, entdeckt zu werden.

Zum anderen lässt während der Wintermonate die soziale Kontrolle nach, weil sich die Menschen weniger im Freien aufhalten und somit verdächtige Individuen oder Einbruchsgeschehnisse in einem Wohngebiet seltener auffallen.

Im Zuständigkeitsbereich der Polizeidirektion Oldenburg, das auch die Wesermarsch umfasst, wurden im vergangenen Jahr 3620 Einbrüche registriert. Damit blieb diese Zahl in etwa auf dem gleichen Niveau wie im Jahr 2012. Die stetige Zunahme der Einbruchszahlen seit 2008 hat sich damit im Jahr 2013 nicht fortgesetzt.

Rückgang möglich

Die im Jahr 2014 bislang registrierten Fälle lassen sogar auf einen Rückgang der Zahlen hoffen. Die dunkle Jahreszeit steht allerdings erst noch bevor; daher bleibt die Entwicklung der Einbrüche auch in Zukunft besonders im Fokus der Polizei.

„Für uns sind diese immer noch hohen Zahlen weiterhin Anlass, mit gezielten Maßnahmen gegen Wohnungseinbrüche vorzugehen und damit einen Schwerpunkt der polizeilichen Arbeit zu bilden“, sagt Johann Kühme.

„Die in dem Schwerpunktbereich eingesetzten Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter tauschen in den entsprechenden Fällen überregional und länderübergreifend Erkenntnisse zu Straftaten und Tätern aus und sind eng vernetzt. Sämtliche Informationen werden mittels moderner und technikgestützter Fallanalysen ausgewertet“, macht der Polizeipräsident deutlich.

Das Thema Einbruchschutz stellt daneben in jedem Jahr auch einen besonderen Schwerpunkt in der Arbeit der polizeilichen Kriminalprävention dar. Zusammen mit Partnern aus der Versicherungswirtschaft und Industrie startete die Polizei im Jahr 2012 die bundesweite Öffentlichkeitskampagne „K-Einbruch“.

Wesentlicher Bestandteil dieser Kampagne ist dabei der bundesweite „Tag des Einbruchschutzes“, der seitdem jeweils am letzten Sonntag im Oktober – dem Tag, an dem die Sommerzeit endet – im Zeichen des Einbruchschutzes steht. (kzw)



Während der dunklen Jahreszeit kann es vermehrt zu Einbrüchen kommen, so die Polizei. Foto Tack

Zur Person

Johannes Spohr ist der Enkel von Rudolf Spohr. Er ist Historiker und Journalist. Nach dem Tod seines Großvaters hatte er im Haus der Familie Spohr an der Rosenstraße Dokumente und Fotografien gefunden, die darauf hinweisen, dass Rudolf Spohr ein vom Nationalsozialismus überzeugter Antisemit war. Im September hatte die Kreiszeitung in ihrer Serie „Die Wesermarsch im Krieg“ darüber berichtet.